

Die Kühe zeigen, was gut für sie ist

In Altgebäuden Milchvieh halten – das ist eine Herausforderung und nur was für Könner. Wie dabei das Wohl von Kühen und Mitarbeitern auch noch verbessert werden kann, zeigt das Beispiel vom Landgut Brodau in Sachsen.



Die Kühe haben auf dem Landgut Brodau immer ein Wörtchen mitzureden. Denn egal was man auch versucht zu optimieren, die Kühe zeigen ob es richtig ist oder nicht, so Erich Beitinger.

Ein eingespieltes Team (von links): Erich Beitinger, Tierärztin Jana Grohmann und Hubert Kratz.

Das Landgut Brodau liegt mitten im kleinen Ortsteil Brodau der sächsischen Stadt Delitzsch. Früher in den 1950er-Jahren war es der erste sozialistische Betrieb im Bezirk – er hat eine lange Tradition in der Milchviehhaltung. „Im Laufe der Zeit investierte man jedoch immer weniger in den Betrieb. Als ich die Anlage Anfang 2000 übernahm, befand sich alles in einem recht schlechten Zustand“, erinnert sich Erich Beitinger, Geschäftsführer vom Landgut Brodau: „Ich musste viel improvisieren und mir überlegen,

wie ich die Ställe umgestalte, sodass eine profitable Milchviehhaltung möglich ist.“

Fünf Melkroboter statt Melkstand

Dies ist wohl auch der Grund dafür, dass Beitinger, der eigentlich aus Bayern stammt, Neuem gegenüber sehr aufgeschlossen ist und gerne experimentiert. Diese Leidenschaft teilt er mit seinem Stallleiter Hubert Kratz, den er 2005 auf den Betrieb holte. „Als die Milchleistung in den alten Stallungen mit knapp 9.000 l Milch je Kuh und Jahr akzeptabel war, entschlossen wir uns 2008 zu diversen Umbaumaßnahmen. Die wichtigste Neuerung war wohl der Umstieg vom

Melkstand auf heute insgesamt fünf Melkroboter“, erzählt der Betriebsleiter. „Und das, obwohl wir früher keine Freunde von Melkrobotern waren. Diese Lösung war einfach deutlich billiger als ein Komplettumbau mit neuem Melkstand. Das ganze Management verändert sich mit Robotern, wir haben nun keine festen Melkzeiten mehr. Da wir die Melker trotz Roboter im Betrieb halten wollten, mussten wir die Arbeiten ganz neu verteilen. Doch die Roboter sind eindeutig gut für den Betrieb, und die Melker sind mit ihren Aufgaben wie intensivere Tierbetreuung und Roboterreinigen zufrieden. Ganz ehrlich, wer will heute schon noch so viele Kühe melken. Das ist doch monoton und keine schöne Arbeit“, so Beitinger.

Bessere Tiergesundheit durch Melkroboter

Auch die Tiere kommen gut mit den Robotern klar. „Die Kühe haben die Umstellung auf die Roboter eigentlich besser mitgemacht als wir. Es gab keinen großen Leistungseinbruch und vieles rund um die Tiergesundheit läuft seitdem besser“, ergänzt Kratz. Das betrifft vor allem den Mastitiserreger *Staphylococcus aureus*, der vor dem Wechsel der Melktechnik große Probleme in Brodau verursachte. „Wir haben viel ausprobiert, aber erst mit den Robotern und der automatischen Melkzeugzwischeninfektion mit Heißdampf ist es deutlich besser geworden. Dabei achten wir sehr auf regelmäßige Wartung. So sind wir auf der sicheren Seite. Trotzdem muss man bei *S. aureus* immer auf der Hut sein: Er ist zwar nicht mehr der Leitkeim, aber kauft man schlechtes Stroh für die Einstreu, merkt man das sofort an den Zellzahlen.“

Tierärztin Jana Grohmann erklärt, warum das so ist: „*S. aureus* gehört zu den kontagiösen oder auch Kuh assoziierten Erregern, ist sehr ansteckend und führt zu hohen Zellzahlen. Der Erreger wird normalerweise beim Melken von Kuh zu Kuh übertragen und die Infektion breitet sich so in der Herde aus. Doch mit der Änderung des Melkmanagements mithilfe der Roboter hat sich das deutlich gebessert. Die Zellzahlen liegen nun bei etwas über 200.000 Zellen je ml Milch.“ Alle Kühe werden trotzdem zur Sicherheit antibiotisch trocken gestellt.

Biosicherheit als Schutz vor Seuchen

Grohmann kommt an einem festen Tag in der Woche auf den Betrieb. „Immer mittwochs bin ich hier. Wir machen dann die Trächtigkeits- und Sterilitätsuntersuchungen und die Impfungen.“ Die Kühe werden gegen Rinderrippe geimpft und gegen BVD, die Kälber gegen Rinderrippe und Kälberflechte. „Wir sind tatsächlich sehr ängstlich, was Rinderseuchen angeht. Wenn uns so etwas wie eine BVD-Infektion passieren würde, wäre das

Betriebsspiegel Landgut Brodau:

- 550 ha in Bewirtschaftung in der Leipziger Tieflandsbucht, davon 25 ha Grünland, Rest Ackerbau
- 319 Milchkühe, Kälber bis 120 Tage; etwa 1 GV auf 1 ha
- Färsenaufzucht ausgelagert, Bullenkälber werden mit 14 Tagen verkauft
- 7 Arbeitskräfte
- 5 Melkroboter (Lely)
- Milchleistung 2013/14 nach Landeskontrollverband: 10.630 kg Milch
- nachgelagerte Biogasanlage seit 2014, nur mit Gülle, Mist und Futterresten, 160 kW

schlimm. Deswegen impfen wir lieber vorsorglich und achten so gut es geht auf die Biosicherheit. Hauptgefahrenquellen sind ja der Tierarzt, die Techniker und der Viehhändler. Sprich Personen, die täglich mehrere Betriebe anfahren. Eine Schulklasse ist ungefährlicher, die haben ja im Regelfall zuhause keine Rinder. Wir haben beispielsweise für die Servicetechniker unserer Melkroboter eigene Stiefel und Stallkleidung gekauft. Diese Sachen bleiben hier und werden von uns gewaschen, genauso wie die Arbeitskleidung unserer Tierärztin. Kälber oder Schlachtkühe stallen wir extra so auf, dass der Händler gar nicht weit auf den Hof fahren muss“, erklärt Erich Beitinger die Biosicherheits-Maßnahmen.

Ausgelagerte Färsenaufzucht

Diese Maßnahmen setzen die Betriebsleiter auch mit ihren Geschäftspartnern um. Die weiblichen Kälber gehen mit fünf bis sechs Monaten auf einen Betrieb in Sachsen-Anhalt. „Der Betrieb zieht nur für uns Färsen auf, das läuft in enger Abstimmung. Wir besprechen die eingesetzten Bullen, das Management und die Impfungen. Dort wird zum Beispiel auch die BVD-Impfung gemacht. Etwa vier bis sechs Wochen vor dem Abkalben kommen die Jungkühe zu uns zurück. Hintergrund für die ausgelagerte Färsenaufzucht ist der, dass dieser Betrieb 200 ha Grünland hat und wir dagegen nur 25 ha. Die Jungviehaufzucht ist mit Grünland einfach wirtschaftlicher“, erklärt der Milchviehalter. Die Kälberaufzucht erfolgt auf dem Landgut Brodau so: Kurz nach der Geburt erhalten die Kälber innerhalb der ersten vier Stunden Kolostrum von der eigenen Mutter – ausgenommen der Paratuberkulose- und euterkranken Kühe.



Da die Jungviehaufzucht mit Grünland einfach wirtschaftlicher ist, gehen die weiblichen Kälber mit 5-6 Monaten auf einen Färsenaufzuchtbetrieb.

Danach erhalten sie Vollmilch zur freien Verfügung. Nach drei Wochen kommen die Kälber in Gruppen von 20 Tieren an einen Tränkeautomaten und erhalten hochwertigen Milchaustauscher, spezielles Kälberkraftfutter, Kälberpellets und Stroh – später mit 70 Tagen dann die normale Mischration der Kühe.

Rund um die Geburt nicht sparen

Gefüttert wird eine eiweißreduzierte Mischration für alle milchgebenden Kühe. „Seit anderthalb Jahren kommen wir ohne Soja aus und die Leistung stimmt trotzdem. Die Kühe zeigen uns, was geht. Den leistungsabhängigen Mehrbedarf gleichen wir über Kraftfutter tierindividuell am Roboter aus“, erzählt Hubert Kratz. „Hier arbeiten wir mit einer Futterfirma zusammen, die uns das Kraftfutter für die Kühe und Kälber extra mischt. Durch die ausgewählten Komponenten wie Sonnenblumen und Leinsamen ist es besonders schmackhaft.“ Die Trockensteher erhalten eine zweiphasige phosphor- und rohfaserreiche Ration, Vitamin D3, und alle Kühe bekommen unmittelbar nach der Geburt einen Kalzium- und einen Phosphorbolus (Bovicalc® und Bovicalc® P). „Das machen wir schon seit einigen Jahren. Seitdem haben die Kühe eigentlich kein Milchfieber mehr. Früher gab es öfter mal ein untypisches Festliegen, dann waren Infusionen nötig, es gab Verluste. Das gefiel uns nicht. Heute beobachten wir unsere Kühe bei der Geburt sehr genau und wenn da irgendwas wackelt, geben wir gleich noch einen Bolus. Gefällt uns die Kuh weiterhin nicht, bekommt sie auch noch weitere Boli. Da sparen wir an nichts“, so Kratz.

Ebenfalls legen sie großen Wert auf die Frischabkalber, denn dies sind die zukünftigen Leistungsträger. Diese 40 bis 50 Kühe stehen in einer eigenen Gruppe und werden bis zehn Tage nach der Geburt jeden Tag intensiv betreut: Fiebertemperaturen sowie Ketosetest über die Milch am fünften und zehnten Tag gehört dazu.

Ausblick

Die wichtigsten Umbau- und Modernisierungsschritte sind nun gemacht. Wachstum ist vorerst nicht geplant. Aktuelle Ziele sind die Erhöhung der Abgangsleistung und die Verbesserung der Altersstruktur der Herde. „Derzeit liegen wir bei drei Laktationen. Das ist uns zu wenig. Wir wollen unsere Kühe alt werden lassen, und die überzähligen Jungkühe dann zur Zucht verkaufen. Eine Überlegung dabei ist auch, die Zwischenkalbezeit von derzeit 387 Tagen extra wieder höher zu fahren, um die hochleistenden Tiere zu schonen“, betont Beitinger. Und natürlich schauen Beitinger und Kratz nach Innovationen, die den Betrieb voran bringen können. „Unsere Tiefliegebuchten funktionieren zwar, sind allerdings sehr arbeitsaufwändig, die Kühe wühlen immer wieder darin herum. Deshalb probieren wir jetzt gerade bei 17 Buchten die Sandbettenwaben aus. Wenn das klappt und die Kühe tatsächlich sauberer sind, bauen wir die überall ein – wobei wir wohl nicht Sand sondern Kalk nutzen werden. So gehen hoffentlich die Zellzahlen noch weiter runter“, so Beitinger. „Doch eins steht fest, was wir auch tun: Die Einzigen, die Recht haben, sind unsere Kühe.“ □